

Und eine dritte negative, aus meinen Beobachtungen sich mir ergebende Folgerung ist diese: Es kann nicht als Regel angesehen werden, dass von der „Äxe“ aus die Schichtstellung gegen O. zu immer flacher werde. Abgesehen davon, dass der unterdevonische Quarzit auf weite Strecken flach auf flachgelagertem Phyllitgneiss ruht, können wir an vielen Punkten, weit entfernt vom orographischen Mittelpunkt des Gebirges, eine steilere Schichtstellung constatiren als in der nächsten Nähe desselben.

Aus diesen Gründen glaube ich es auch aussprechen zu dürfen, dass der geographische Mittelpunkt unseres Gebirges nicht auch zugleich ein geologisch-tektonischer sei.

Hier im Terrain darf ich übrigens noch hoffen, dass die seinerzeitige Ausarbeitung der gewonnenen Erfahrungen auch zu nicht bloß negativen Schlüssen bezüglich der Tektonik unseres Gebirges führen möge.

Literatur-Notizen.

J. E. Hibs ch. Geologie für Land- und Forstwirthe. Tetschen 1885.

Da die Geologie einen Theil jedes land- und forstwirtschaftlichen Unterrichtes bilden muss, hat es der Verfasser, der die naturwissenschaftlichen Fächer an der höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt Tetschen-Lieboward vertritt, unternommen, für das specielle Bedürfniss dieser Lehranstalt und verwandter Institute, sowie der Land- und Forstwirthe überhaupt ein Lehrbuch der Geologie zu schreiben, welches insofern eine Lücke unserer Literatur auszufüllen bestimmt sein kann, als ausser dem ähnliche Zwecke verfolgenden Werke von v. Loreuz (siehe Verhandl. d. geol. Reichsanst. 1883, pag. 98) allgemeinere Schriften, die jenem Bedürfniss entgegenkommen, wenigstens in deutscher Sprache kaum vorliegen.

Allerdings fehlt es wohl noch vielfach an intensiven und systematischen Beobachtungen, durch welche in eingehender Weise die Wechselbeziehungen zwischen dem Culturboden und der geologischen Beschaffenheit von dessen Unterlage ermittelt worden wären, denn solche Bestrebungen, wie sie beispielsweise von Orth mit Eifer gepflegt worden sind, haben bisher noch nicht allgemein genug Nachfolge gefunden; die Bodenkunde in ihrer geognostischen Grundlage vermag sich deshalb noch nicht allzuhäufig auf selbstständige Untersuchungen zu stützen, sondern legt sich gleichsam mehr aprioristisch die geologischen Erfahrungen für ihre Zwecke zurecht. Sind ja doch z. B. gewisse Bodenkarten, deren Herausgabe unternommen wurde, nur in's Petrographische übersetzte geologische Karten. Dennoch aber und vielleicht gerade deshalb muss jedes Bestreben, das die erwähnten Wechselbeziehungen als vorhanden und wichtig anerkennt, bei jedem gebildeten Landwirth ebenso wie bei jedem Geologen auf volle Sympathie rechnen dürfen. Je weitere Theilnahme solche Bestrebungen erregen, desto eher wird man der allerdings noch von manchen Zufälligkeiten abhängigen Erfüllung der Hoffnung entgegensehen dürfen, dass einmal Geologen, die zugleich Landwirthe sind, oder Landwirthe, die genügende geologische Vorbildung besitzen, häufiger als bis jetzt an den Grundlagen des der Geologie bedürftigen Zweiges der Bodenkunde arbeiten werden.

Der Land- oder Forstwirth bedarf dazu nicht gerade des Eingehens in den ganzen Umfang des geologischen Wissens, es sind selbstverständlich gewisse Partien dieses Wissens für ihn wichtiger als andere. Diese wichtigeren Partien herauszugreifen oder doch relativ ausführlicher zu behandeln, soweit es mit Rücksicht auf den Gesamtüberblick verträglich ist, hat sich der Verfasser des vorliegenden Handbuches vorgenommen. Demzufolge wurde das Hauptgewicht auf die Lehre von den Gesteinen und auf die Verwitterungserscheinungen gelegt.

Auf Einzelheiten einzugehen kann als überflüssig gelten.

(E. T.)